Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1888-1891)

Heft: 21-2

Artikel: Vorrömische Gräber im Kanton Zürich

Autor: Heierli, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156150

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7.

Vorrömische Gräber im Kanton Zürich (Fortsetzung).

Von *J. Heierli.*

II. Gräber der vorrömischen Eisenzeit.

Bekanntlich unterscheidet man in der ersten Eisenzeit unserer Gegend eine sogen. Hallstatt- und eine La Tène-Gruppe, von welchen die erstgenannte an die Bronzezeit, letztere an die römische Periode grenzt. Im Folgenden sollen desshalb zuerst einige Grabfunde behandelt werden, die der Hallstattkultur angehören und daran anschliessend werden die Tène-Gräber zur Besprechung kommen.

Affoltern b/Höngg. Im Jahre 1840 hatte Dr. *F. Keller* im Aspholz mehrere Grabhügel untersucht, aber in denselben nur jeweilen in der Mitte einen kleinen Haufen Kohle gefunden. Er beschrieb sie im III. Band der »Mittheilungen«, Heft 4, pag. 25, wo sie als Grabhügel bei Regensdorf bezeichnet werden. Sie liegen aber im Gebiet der politischen Gemeinde Affoltern. Oestlich von diesem Dorf wurden im Hürstwald 1863 einige Grabhügel untersucht, von denen der höchste nach Keller 35′ hoch gewesen ist. Aus diesen Grabhügeln stammen Fragmente von hohlen Bronze-Armringen, Reste eines Gürtelbleches (Taf. II, 4) mit getriebenen Punkten und konzentrischen Kreisen. Diese sind nicht mit einem, sondern mittelst mehrerer Punzen geschlagen worden. Wie auch die Zeichnung es ausweist, sind manche Ringe oder Kreise nicht genau konzentrisch, sondern es sind Ungenauigkeiten der Arbeit in Folge Verschiebung des Mittelpunktes des inneren Ringes oder des Punktes im Inneren der Kreise bemerkbar. Von diesem Bronzeblech sind drei Fragmente erhalten, wovon zwei zusammengehören. Unsere Abbildung repräsentirt diese beiden Stücke, welche offenbar einen Abschluss des Ornamentes enthalten. Obwohl diese Fragmente dasselbe nicht in toto zeigen, so ist die Zeichnung doch leicht zu ergänzen. Ueber genaue Breite und Länge des ursprünglichen Bleches fehlt jeder Anhaltspunkt. In dem Grabhügel im Hürstwald fanden sich ausser den erwähnten Artefakten auch Lederstücke, in welche kleine Bronzestiftchen (Taf. II, 5) eingelassen sind. Diess erinnert an Ledergürtel mit eingesetzten Zinnstiftchen, wie sie noch heute in einigen Thälern der Alpen vorkommen. Ein instruktives Exemplar dieser Gürtel, welches aus Tyrol stammt, besitzt das Antiquarium in Zürich. Herr *F. Du Bois de Montperreux*, der bekannte Reisende in Südrussland und Kaukasien, hat von dorther auch ein Fragment eines solchen mit Zinnstiftchen besetzten Ledergürtels mitgebracht, dessen Herkunft noch nicht hat festgestellt werden können und welches sich ebenfalls in den Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft befindet. In dem erwähnten Grabhügel kamen auch dünne Blättchen von Eichenholz zum Vorschein, die vielleicht als Unterlage für das Bronzeblech gedient, ferner 2 kleine, geschlossene Bronzeringe, deren einer noch eine Hafte trägt (ähnlich Taf. II, 8).

Bülach. Im »Neujahrsblatt für Bülach« 1860 hat Herr *J. Utzinger*, ein einfacher Privatmann, der für archäologisch-historische Untersuchungen das grösste Interesse zeigte, die vorrömischen Ausgrabungen in seiner Gegend beschrieben. Es ist aber jene Schrift nur wenig bekannt und weicht in einigen Punkten von den Original-Fundberichten ab, zudem sind die Bülacher Funde von grosser Bedeutung, besonders wegen der Gürtelbleche, dass sie hier auch besprochen werden mögen.

Am 5. März 1846 stiess man laut einem Bericht von Herrn Pfr. *Heiz* beim Sandgraben in einem Acker bei Bülach, rechts der Strasse von Zürich, in der Lokalität »*Drei-*

Königen« in 3′ (0,9 m.) Tiefe auf zwei Gerippe, welche 4 bis 5′ (zirka 1,5 m.) von einander entfernt lagen. Das eine Skelett war 5′ (1,5 m.), das andere 6′ (1,8 m.) lang. Eines lag ausgestreckt, das andere etwas gekrümmt, den Kopf seitwärts neigend. Beide befanden sich in Sand, der mit fetter Erde vermischt war. Zu den Füssen des einen Gerippes lagen Stücke von hohlen Fussringen (Taf. II, 6), welche zur zahlreichen Klasse der Stöpselringe gehören. Ihre Aussenseite ist gewellt. Einige Wochen später fand sich wieder ein Skelett von 6′ 4″ (1,92 m.) Länge im Sand. Es hatte die Beine kreuzweise über einander liegend. Zu den Seiten von Kopf und Füssen befanden sich 4 Kieselsteine, bei den Schultern ein Klümpchen Eisen. Im Mai des genannten Jahres fand man in derselben Kiesgrube, wo unterdessen ein Pferdegerippe gefunden worden war, wieder ein menschliches Skelett und daneben einen »eisernen« Ring. In der Tiefe von 1,5′ (45 cm.) wurde die auf Taf. II, 7 abgebildete Bronze gefunden, eine Art Rädchen mit massivem Stiel (Gusszapfen?).

Der am nördlichsten gelegene Theil der Ortschaft Bülach heisst in der »*Herti*«. Daselbst wurde nach einem Bericht von Herrn *Heiz* 1852 das Fundament eines Hauses erweitert und bei diesen Arbeiten fand man ein Häuflein Gebeine und Bruchstücke von Bronzeplättchen, welche die Fragmente eines 3,5 cm. breiten Gürtelbleches darstellen, das auf der einen Seite in einem kleinen Haken endigte. Ueber die Länge des Bleches, das unverziert ist, lässt sich Nichts sagen, da es nur fragmentarisch erhalten ist. An die »Herti« stösst ein Feld, welches den Namen »Götzenboden« trägt.

Südwestlich von Bülach ist der Höhragen, der sich zirka 40 m. über das Gelände erhebt und mit Wald bewachsen ist. In diesen Waldungen wurden sechs Grabhügel entdeckt, von denen drei auf dem Gebiet von Bülach, ebenso viele im Territorium der Nachbargemeinde, *Bachenbülach*, lagen. Die zwei am nördlichsten gelegenen dieser Hügel befanden sich auf der Lokalität »Baurenhof« und der dritte, im Gebiet der Gemeinde Bülach befindliche Hügel stand unmittelbar östlich des Niederglatter Kirchweges, unweit des höchsten Punktes des Höhragen. Zwischen diesem und der Thalfläche von Bachenbülach fand man die drei andern Hügel, zwei westlich, einen östlich des alten Zürichweges.

Der erste, nördlichste der sechs Grabhügel wurde 1852 abgedeckt. Er hatte einen Durchmesser von zirka 70′ (21 m.) und eine Höhe von 8′ (2,4 m). Bei der Untersuchung desselben wurde zuerst von N.-O. her ein 3′ (0,9 m.) breiter Einschnitt gemacht bis zum Urboden hinunter. Etwa 5″ (0,15 m.) über demselben befand sich unweit des Randes eine Kohle. Man grub weiter; es war mühsam wegen der vielen Baumwurzeln. Da fanden sich in der aufgeworfenen Erde zwei Lanzenspitzen von Eisen (Taf. III, 3 u. 4), die in etwa 3½ bis 4′ (1,1 m.) Tiefe und etwa 6 bis 7′ (2 m.) von der Mitte des Hügels gelegen haben mochten. Nun fing man auf der Höhe des Hügels zu arbeiten an. Etwas nördlich der Mitte fanden sich unter dem Rasen Steinhäufchen: Je sechs Kieselsteine standen im Kreise und auf ihnen lag ein siebenter Stein. Vier dieser Häufchen bezeichneten die Ecken eines 5′ (1,5 m.) breiten und 10′ (3 m.) langen Steinlagers. Darunter lag ein zweites Steinlager von der Form zweier nach Osten sich öffnender Hufeisen. Noch tiefer traf man nur noch gereinigte Erde an. Ungefähr unter der Mitte der Steinlager und in etwa 4′ (1,2 m.) Tiefe fand sich eine flache Urne mit verbrannten Knochen. Dabei lag ein eisernes Messer von geschweifter Form (Taf. II, 10), dessen Spitze gegen Südost und dessen Schneide gegen den Topf gerichtet war. Zwischen

Topf und Messer lagen rothe und schwarze Scherben, von denen einige Zickzack-Ornamente aufweisen (Taf. III, 1 u. 2). Etwas südlich fanden sich drei kleine, unverletzte Knochen und unter der südwestlichen Ecke der erwähnten Steinlager, etwas aussen an derselben, stand in demselben Niveau wieder eine Urne mit verbrannten Gebeinen und in deren Nähe eine Schüssel, welche 4″ (0,12 m.) tief und 10″ (0,3 m.) breit war. Es gelang nicht, eines der Gefässe ganz herauszuheben. Auf Taf. II, 11 u. 12 geben wir die Zeichnungen der Formen nach Skizzen *Utzinger*'s, dessen Originalbericht wir hier folgen. Als man die Mitte des Grabhügels I selbst untersuchte und dann den südlichen Theil desselben abdeckte, fand man die Fortsetzung der erwähnten Steinlager. Zu oberst stiessen die Arbeiter auf ähnliche Steinhaufen, welche auf einem zusammenhängenden Lager ruhten, unter welchem sich ein zweites befand, das auch ungefähr die Form eines Hufeisens hatte. In der Erde, auf welcher diese schützenden Lager errichtet worden waren, lagen die Reste eines fast ganz vermoderten Skelettes, das mit vielem Schmuck versehen war. Der Leichnam lag von Ost nach West, den Kopf im Osten, er schaute nach Westen. In der Gegend des Kopfes befanden sich vier (fünf?) Ringe, wovon der grösste eine Weite von 0,21 m. zeigt. Er besteht aus einem 0,006 m. dicken, runden Bronzedraht und zeigt an einer Stelle zwei knopfartige Anschwellungen. Ein Stück (Schlussstück) des Ringes ist abgebrochen. Ein kleinerer Ring von 0,082 m. Weite ist offen. Er besteht aus Bronze und ist unverziert. Zwei kleinere offene Ringe tragen aussen in Abständen je vier bis fünf parallele Kerben. Alle genannten Bronzeringe zeigen einen kreisförmigen Durchschnitt. Weiter westlich lag eine Paukenfibel (Taf. II, 9). Auf der Leibesgegend des Skelettes »lag eine glänzende, papierdünne Platte auf einem noch erkennbaren eichenen Brettchen. Diese hatte ein schönes Gepräge, konnte aber nur in Stücken herausgenommen werden, was sammt dem Brettchen geschah. Merkwürdig war es, dass zwischen demselben und der Platte ein Stück Kleid mit eingewobenen Bronzestückchen lag«. Im erwähnten »Neujahrsblatt« sagt Utzinger, dass das Brustblech auf dem Eichenholz gelegen und auch der Heiz'sche Bericht weiss Nichts davon, dass jenes Stück Kleid zwischen Blech und Holz gelegen habe. Utzinger fährt in seinem Bericht fort: »An der linken Seite dieser Platte oder des Bleches waren zwei Haken und oben mehrere Ringlein, vermuthlich zum Anschnüren bestimmt.« Nach diesen Angaben ist das Gürtelblech denn auch zusammengesetzt worden. Einer der Haken ist erhalten, auch jene Ringlein oben. Wäre nicht der sehr bestimmt sich aussprechende Bericht, so würde man annehmen, die Ringe wären nicht oben, sondern an der einen Schmalseite befestigt gewesen, um mit jenen Haken zur Befestigung des Ganzen zu dienen. Im mehrerwähnten Neujahrsblatt hat Utzinger das Blech ohne diese Ringe abgebildet. Was nun dieses Gürtelblech selbst angeht, so ist dasselbe gegenwärtig 36 cm. lang und 18 cm. hoch. Die Schmalseiten tragen Leistchen, welche mittelst knopfförmigen Stiftchen befestigt sind. Die Zeichnung auf dem Blech wird besser ersehen aus Taf. III, 6 als durch Beschreibung. Man muss gestehen, dass es eine der kunstreichsten Arbeiten ist, die je in einem Grabhügel unserer Gegenden gefunden worden sind. Fig. 6 auf Taf. III gibt in $^3/_8$ n. Gr. das Dessin des Bronzebleches. Dasselbe ist leider nicht ganz erhalten. Die (vom Beschauer aus) linke Seite ist vollkommen intakt, über die Höhe, sowie über die punzirte Zeichnung kann man nicht im Zweifel sein. Die rechte Seite ist nur fragmentarisch erhalten, drei Haken fehlen und die Endstücke mit den Ringlein sind lose und gehören vielleicht nicht an den oberen Rand des

Bleches. Auf der rechten Seite der Brust wurden noch eine Paukenfibel, »Stücke mehrerer solcher und einer Heftnadel« ausgegraben. Die Fibelstücke konnte ich in unserer antiquarischen Sammlung nicht finden, dagegen sind vier Knöpfchen vorhanden, welche als Theile von Fibeln betrachtet worden sein mögen (Taf. III, 5). Sie sind oben ausgehöhlt und in der Höhlung steckt eine weissliche Masse, welche durch chemische Untersuchung, vorgenommen durch meinen Freund, Dr. *Jul. Weber*, sich als kohlensaurer Kalk erwies. Es scheinen Reste von Korallen zu sein, wie denn wirklich in einem Grab zu Trüllikon ein Korallenstück gefunden wurde. Diese Knöpfchen sind nicht abgebrochen, denn ihr Fuss ist völlig glatt. Ausserdem tragen zwei derselben noch Reste von Bronzeblechen (Taf. III, 5). Es waren diese Knöpfe vielleicht Haftstifte, welche zur Befestigung des Bronzebleches an seiner Holzunterlage dienten. Zu beiden Seiten des Körpers lagen viele dünne Bronzeringe von 0,062 m. Weite, welche auf der linken Seite den Vorderarmknochen umgaben. 37 dieser Ringe sind ganz oder theilweise erhalten. Sie haben sich abgedrückt auf einem Stück Leder, das wohl einen Theil des Lederwamses des Verstorbenen bildete. Auf der Brust desselben fand man auch Leder. Es war mit Bronzestiftchen versehen (Taf. II, 5) und lag, wie wir dem Originalbericht Utzinger's glauben wollen, zwischen Brustblech und dessen Eichenholz-Unterlage. Es fand sich solches Leder in mehreren andern Grabhügeln ebenfalls und es wird gewöhnlich als Gürtel aufgefasst, ja es soll nachgewiesen worden sein, dass in Gräbern der Hallstatt-Periode neben dem Gürtel aus Bronzeblech auch ein solcher aus Leder mit eingesetzten Bronzeperlen vorkam. Es darf dieser Auffassung noch die ältere beigefügt werden, welche in allen diesen Lederstücken Theile eines Wamses sieht, dessen Brusttheil durch Bronzeperlen besonders geschmückt war. Ueber dieses Wams wäre dann der Bronzegürtel getragen worden. Westlich von den genannten Funden stiess man auf zwei geschlossene Fussringe. Sie bestehen aus Bronze und sind 0,105 m. weit. Taf. III, 8 zeigt uns das eben besprochene Grab. Der Leichnam, versehen mit all dem eben erwähnten reichen Schmuck, lag in der Richtung W.-O. und schaute nach West. Es ist zu bedauern, dass das Skelett nicht erhalten blieb. Doch stammt der Bülacher Schädel im anatomischen Museum der Universität Zürich, der von *His* und *Rütimeyer* in »Crania helvetica« beschrieben wird (als Nr. 102 oder 103? Vgl. pag. 15 und 47 mit pag. 60 und Tabelle IV), höchst wahrscheinlich aus unserem Grabhügel I. Nachdem dieses Grab abgedeckt war, wurde noch weiter gearbeitet und noch ein Fragment einer eisernen Lanzenspitze gefunden, das aber nicht erhalten blieb.

Etwa 5 m. südlich befand sich Grabhügel II. Er hatte 3 bis 4′ (1 m.) Höhe und einen Durchmesser von zirka 40′ (12 m.). In 2′ (0,6 m.) Tiefe zeigte sich unter der Spitze ein Steinlager von 11 bis 12′ (zirka 3,5 m.) Länge und 6′ (1,8 m.) Breite. Es hatte auch die Form eines Hufeisens und befand sich auf einer dünnen Erdschicht. Darunter kam ein Steinbett von der Form eines unregelmässigen Vierecks von 8′ (2,4 m.) Länge und 3′ (0,9 m.) Breite. Man grub hinunter bis auf den gewachsenen Boden, aber man fand weder Kohlen, noch Asche, noch Gebeine, noch Artefakte.

Hügel III lag etwa 120′ (36 m.) südlich von Hügel I. Er war 5′ (1,5 m.) hoch und hatte einen Durchmesser von zirka 60′ (18 m.). Er wurde im Oktober 1852 aufgedeckt von *J. Utzinger*, der auch hierüber einen Fundbericht einsandte. Man griff den Hügel von Nord und Süd und auf der Spitze zugleich an. Er war schon früher angebrochen worden. Doch fanden sich Reste eines Steinlagers und verschiedene Artefakte

von Thon, Bronze und Eisen. Neben Scherben wurden mehrere Bronzen gefunden: Zwei Ringe von 0,06 m. Weite tragen Kerben auf der Aussenfläche und schliessen in der Art, wie Taf. III, 7 zeigt. Von zwei unverzierten Ringen ist der eine etwas weiter, der andere etwas enger als die genannten. Zwei starke Fussringe haben eine Weite von 0,105 m. und sind unverziert. Ausserdem kam ein Fragment eines Hohlringes zum Vorschein, ferner wurden drei Stücke Bronzeblech gefunden, deren ursprüngliche Breite nur 0,009 m. betrug, die aber verziert sind mit Tremolirstich. In diesem Grabhügel fanden sich ferner Fragmente von zwei Gürtelblechen, von denen allerdings nicht bestimmt werden kann, ob sie einer oder verschiedenen Leichen angehörten. Das eine dieser Bleche ist getrieben und zeigt zwischen Parallelen liegende schmale leere Felder, welche unterbrochen sind entweder von solchen mit schrägen Linien oder solchen von kleinen Buckeln, in deren Mitte ein Punkt herausgetrieben ist. Das Ganze ist in mehreren Fragmenten erhalten. Das andere Blech ist ebenfalls nur in vielen Stücken auf uns gekommen. Ein Fragment zeigt einen Haken. Dieses Blech ist auch verziert. Es ist aber nicht getrieben, sondern zeigt eine Strichverzierung, welche tremolirstichartig aussieht. Zu diesen Funden ist noch zu rechnen ein Eisenmesser und die Nadel einer Bronzefibula.

Die Hügel von *Bachenbülach* enthielten ebenfalls Steinlager. Ausser Kohlenstätten wurde in ihrem Innern Nichts gefunden.

Dietikon. Etwa 1 Km. westnordwestlich vom Dorfe befindet sich auf einer kleinen Boden-Anschwellung das Haus zum »Geigenpeter«. Unterhalb desselben wurde im Herbst 1864 beim Anlegen einer Sandgrube ein Grab entdeckt. Dasselbe enthielt ausser einem nicht erhaltenen Schädel (und andern Knochen) zwei Bronze-Armringe, von denen einer gut erhalten, der andere nur fragmentarisch auf uns gekommen ist. Der erstere befindet sich in den Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Seine Oberfläche ist kropfartig gewellt. Der Hohlring gehört zu der Klasse der Stöpselringe. In der Nähe dieses Grabes sei schon früher das Skelett eines Kindes mit Spangen und Kettchen gefunden worden und 1836 habe man beim Bau des Eingangs erwähnten Hauses Schwert und Dolch der Erde enthoben. Alle diese Funde aber scheinen verloren gegangen zu sein.

Unter-Engstringen. Unter den Manuscripten der Antiq. Gesellschaft in Zürich befindet sich eine Copie von *Hans Zoller*'s »Miscellaneen«, Tom. II. Zoller, ein eifriger Sammler von Alterthümern, erzählt nun von einem Grabfund beim Kloster Fahr, im Sandbühl bei Unter-Engstringen. Im November 1714 wollte nach diesem Fundbericht (Copie pag. 14) ein Bauer im Sandbühl Reben »einschlagen« und fand dabei in 1,5′ (45 cm.) Tiefe vermoderte Menschenknochen neben drei metallenen Ringen. Zoller ging, sobald er von dem Funde Kenntniss erhielt, selbst an den Fundort, liess weitere Nachgrabungen vornehmen, fand aber nur noch einige Knochen. Indessen konnte er zwei der Ringe erwerben. Er beschreibt sie sodann:

1. »Ist ein hohler Ring, so vielleicht ein Schlänglein, dessen Schwanz in den Kopf geht, andeutet.« Dieser Ring befindet sich im Antiquarium in Zürich. Es ist ein Stöpselring von 7 cm. Durchmesser (Taf. IV, 1) [1]. Das eine, übergreifende Ende

[1]) Taf. IV folgt in nächster Nummer. — Hier muss ich noch dankend der freundlichen Mithülfe erwähnen, welche mir bei Erstellung der Tafeln zu meinem Gräber-Artikel von den Herren Konservatoren der antiquarischen Sammlung zu Theil wurde.

zeigt die sogen. Wolfzahn-Verzierung mit drei kleinen Kreisen in- und ausserhalb derselben. Es ist interessant, dass Zoller diese Figur mit einem Schlangenkopfe vergleicht, mit der sie allerdings eine gewisse Aehnlichkeit hat.

2. »Ist ein Ring in Form und Gestalt wie die Figur ausweiset, jedoch nicht hohl, auch nicht fest auf einander, sondern hat eine Oeffnung.« Die der Copie beiliegende Zeichnung zeigt aber einen geschlossenen Ring von 5,7 cm. Durchmesser mit schrägen Kerben verziert. Der dritte Ring war hohl wie der erste.

Im Jahre 1715 fanden sich nahe bei dem beschriebenen Grab im Sandbühl noch andere Ringe bei vermoderten Skeletten. Zoller liess die vom Finder weggeworfenen Fragmente derselben sammeln und fand, »dass sie wohl noch besser als die vor einem Jahr entdeckten proportionirt gewesen«.

Noch muss beigefügt werden, dass die Nachricht betreffend Grabhügelfunde von 1730 in Unter-Engstringen, welche im 4. Heft des III. Bandes unserer »Mittheilungen« auf pag. 35 erwähnt werden, wohl auf einer Verwechslung mit den eben beschriebenen Gräbern im Sandbühl beruht. Dadurch erklärt sich auch die Differenz in der Bezeichnung der Gräber von Unter-Engstringen auf der archäologischen Karte des Kantons Zürich und derjenigen der Ostschweiz. Laut einem Schreiben von Herrn Pfr. *Wolff* in Weiningen fand man allerdings in Unter-Engstringen einen Grabhügel. Er befand sich zwischen dem Schulhaus und dessen Nachbarhaus, enthielt aber nur Knochen, keine Artefakte.

(Fortsetzung folgt.)

8.

Die Portal-Inschrift der Stiftskirche in Neuenburg.

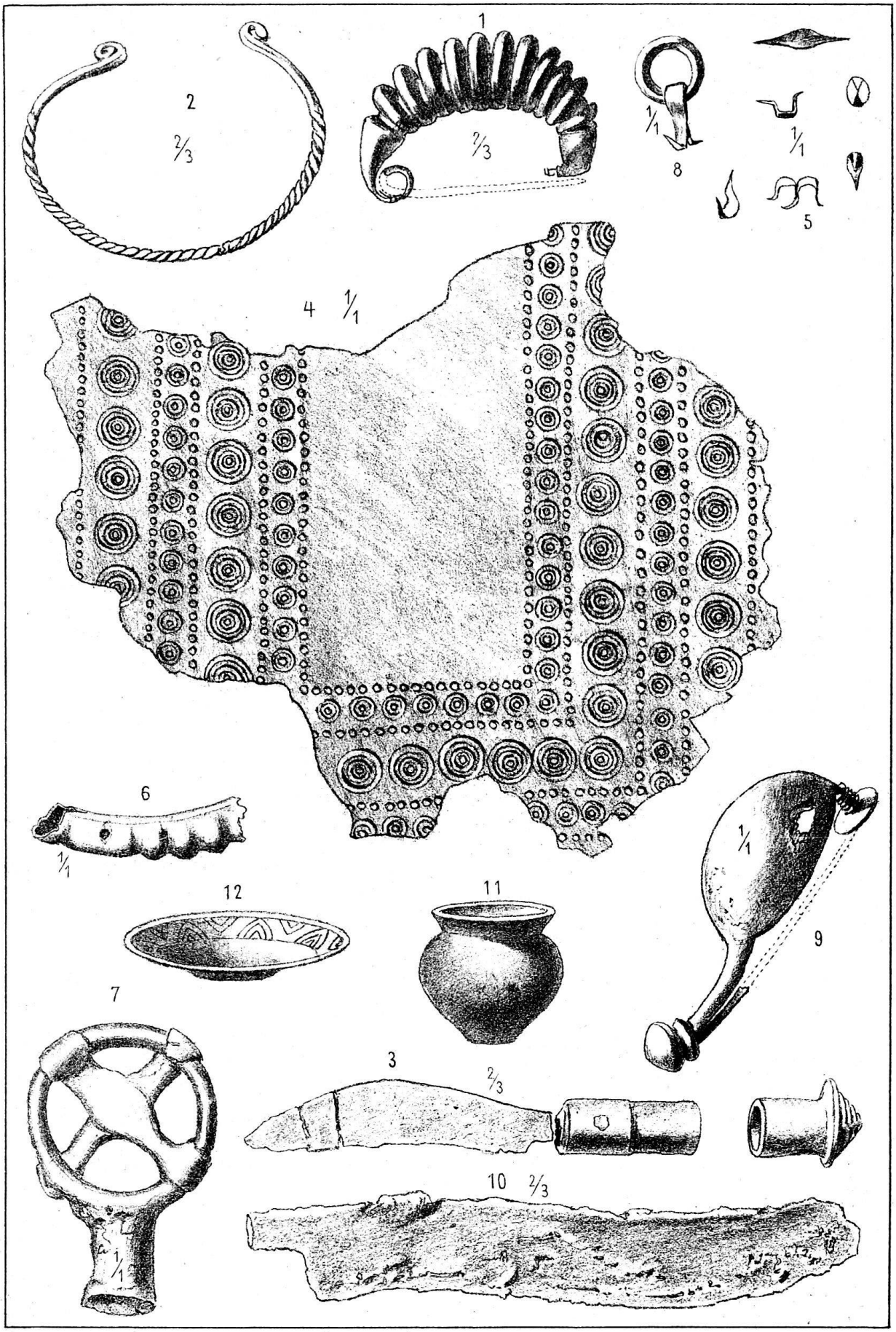
Offener Brief an Herrn Professor Dr. *Rahn.*

Hochverehrter Herr College!

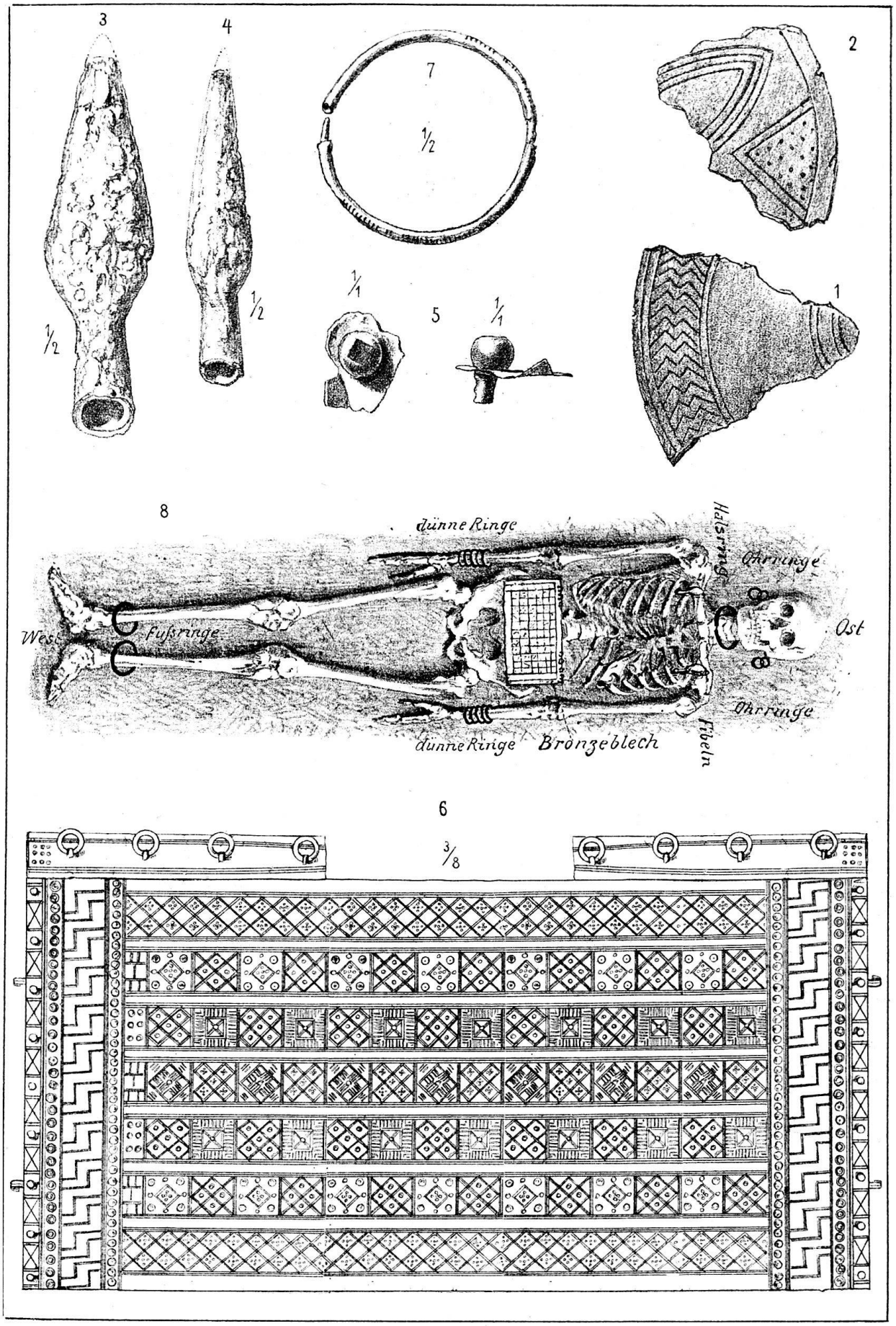
In Nr. 1 des »Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde« von 1888, die mir soeben zugeht, interessirt mich ganz besonders Ihre Uebersicht der Baudenkmale von Neuenburg und der Geschichte derselben.

Sie veranlasste mich, die schon oft verhandelte Frage über die Bedeutung des einstigen Bildwerkes und der darauf bezüglichen Inschrift, welche den Gründern der Kirche gewidmet waren, wieder zu prüfen, und Sie erlauben mir wohl, Ihnen einige unmaassgebliche Bemerkungen über diesen Gegenstand vorzulegen, zu denen Ihr Aufsatz mich anregt.

Von dem Bildwerke zwar sehe ich ganz ab. Denn die einstige wirkliche Gestalt desselben ist ja sehr fraglich und wenn *Du Bois'* Abbildung dieses Reliefs nach den Umrissen von *Barillier* mit Recht für sehr zweifelhaft gelten muss, so bleibt mir, aus manchen Gründen, *Matile's* Angabe über das jenes Relief reproduzirende Mauergemälde, welches er 1841 am Cenotaphium der Grafen gesehen haben will, mindestens ebenso zweifelhaft. Aus den verschwundenen Gestalten des Bildwerkes kann keinerlei Schluss, auch nur mit Wahrscheinlichkeit, auf die wirkliche Bedeutung desselben und keinerlei historische Folgerung gezogen werden. Dagegen bietet eine eingehende Betrachtung der Inschrift, wie ich glaube, einen gewisseren Aufschluss über deren Sinn dar, als man ihn bisher darin finden wollte. Den Text, den — wie Sie bemerken — der verstorbene Herr Professor *Salomon Vögelin* im »Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alter-



Autogr. v. Hofer & Burger, Zurich.



Autogr. v. Hofer & Burger, Zurich.